

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sobdorf, Müll, Bernsdorf, Hildorf, St. Egidien, Schmiedsdorf, Marienau, Krudersfel, Ortmannsdorf, Witten St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Elgersdorf, Thurn, Niedermühlen, Rühnapfel und Lischheim

Amtsblatt für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 29.

Samstagsausgabe
im Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang.
Sonntag, den 3. Februar

Wöchentliche Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Lebensmittelversorgung in Lichtenstein.

Ges. Seefische

Bezirkslebensmittelliste F 10. Nr. 1571-1875. Auf den Kopf $\frac{1}{2}$ Pfd. 1.00 RM.
bei Rumpisch, Sindig, Bommagisch, Vogel.
Aufgeb. $\frac{1}{2}$ Pfd. 85 Pfg.

Ger. Mele

Bezirkslebensmittelliste G 1. Nr. 1004-1042. $\frac{1}{4}$ Pfd. 1.80 RM. bei B. e. f. h.

Butter und Schweineschmalz

Zusammen 60 Gramm = 45 Pfg. Landesfestkarte.
District 1026-1304 Abschnitt Del für Januar
1805-1304 1-220
Roth 221-710 Abschnitt Del für Dezember
Magyar 711-1025
I-XXXII und Maßkarten

Zwieback

an Kinder unter 2 Jahren gegen Vorlegung der Schutzkarte, an Kranke gegen Vorlegung der Bescheinigung, an Personen über 70 Jahre gegen Vorlegung des Altersnachweises.

In allen Fällen gegen 2 Abchnitte von Weizenbrot bzw. Krankebrot kreieren. 1 Paket: 40 Pfg. bei Bäckmeister Emil Winter, Glaschauer-Str.

Verkaufsstelle Bürgerschule

Montag, den 4. Februar 1918 nachm. von 3 bis 5 Uhr gegen Vorlegung der gelben und braunen Lebensmittelkarte:

Stückbrotten 1 Pfd.	0,15 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	0,25 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	0,25 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	0,40 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	3,00 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	1,50 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	3,25 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	2,25 RM.
Waisbrot 1 Pfd.	2,50 RM.

Seberwurk, (Brotanstrich) 1 Dose	4,00 RM.
Mehl, Ankerbrot, $\frac{1}{4}$ Pfd.	0,90 RM.
Milchpulver, $\frac{1}{4}$ Pfd.	1,80 RM.
Reis, 1 Dose	5,00 RM.

nur für Kinder unter einem Jahr.

Handelschule Lichtenstein-G.

- 1. Lehrlings-Abteil.** Für langj. Lehrlinge mit guter Schulbildung. 3 aufsteigende Klassen. In die 2. Klasse können gut begabte junge Leute aufgenommen werden. Die bisher die Allgem. Fortbildungsschule besuchten. Maßgebend ist eine Aufnahmeprüfung.
 - 2. Fach-Abteilung** mit ausgewählten Fächern (Dopp. Buchf., Handelsrecht, Volkswirtschaft, Maschinenfchr.) 1 Mal wöchentlich. Für junge Leute mit „Einzeugnis“ und andere nicht mehr fortbildungspflichtige junge Leute mit guter Aufstellungsgabe.
 - 3. Mädchen-Abteil.** Für Fach- und Allgemeinbildung. Zur Aufnahme erforderlich mind. 2 b im Durchschnitt der Leistungen in der 1. Kl. der Volksschule.
- Schulungen werden zugesandt. Mündliche Auskunft und Anmeldungen für Ostern 1918 bei
Handelschulleiter Weiß.

Lebensmittelverkauf in Callenberg.

Abgabe von Speisefett an die Callberger Einwohner.

Montag, den 4. Februar gegen Marke V.

- Butter, auf den Kopf $\frac{1}{2}$ Pfd. für 40 Pfg.
Nr. 1-400 vorm. 8-9 Uhr, Nr. 401-800 vorm. 9-10 Uhr.
- Schweineschmalz, auf den Kopf 75 Gramm für 72 Pfg.
Nr. 801-1200 vorm. 10-11 Uhr, Nr. 1201-1600 vorm. 11-12 Uhr,
Nr. 1601-2000 nachm. 2-3 Uhr, Nr. 2001-Schluss nachm. 3-4 Uhr.

Reg.-Nr. 1457, b. M.

Badzeit.

Die Führung des Sommerbades darf laut Ausnahmebewilligung der königlichen Kreishauptmannschaft Chemnitz in den Sommermonaten in der Zeit von 9-10 Uhr abends, in den Wintermonaten in der Zeit von 1/2 8-9 Uhr abends erfolgen.

Mit dieser Arbeit darf nur ein einziger Arbeiter in jedem Betriebe betraut werden. Alle anderen Badarbeiten sind in den genannten Zeiten streng verboten. § 9 Abs. 1 der Verordnung vom 26. Mai 1916 ändert sich dementsprechend. Glaschauer, den 26. Januar 1918.
Kreishauptmann Freiherr v. Weid.

Kurze wichtige Nachrichten.

- Ein großer Teil der Abgeordneten der ausführenden russischen Konstituante hat sich nach Moskau begeben, wo sie als Kampfpapament tagen und eine zentralrussische Republik ausruhen wollen.
- Aus Klausenburg wird gemeldet: Am 30. Januar hat ein großer Feuerschlag am Schlossberg im Stadtgebiet 7 Häuser zerstört, zwei Frauen und zwei Kinder getötet und zwei Frauen schwer verletzt.
- Der Bizekanzler v. Bauer ist in Berlin eingetroffen und hatte am Freitag abend bereits eine Unterredung mit dem Reichskanzler.
- Baron Alfred Charles de Rothschild ist in London gestorben.
- Amerika fürchtet eine deutsche U-Boot-Offensive.
- Der „Honour Progress“ meldet nach einer Genfer Nachricht, daß die Pariser Alliertenkonferenz ihre Kriegsziele festlegen um 4 Wochen vertagt, um zunächst weitere Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett aufzunehmen.
- Die „Königliche Zeitung“ meldet aus der Schweiz: „Luzern“ wurde in einer Geheimhaltung der Kommissare beschlossen, einem etwaigen Zweitekrieg nach Neval keinen Widerstand entgegenzusetzen.
- Die „König. Volkszeitung“ meldet aus der Schweiz: Der „Corriere della Sera“ erzählt: Ende März findet in St. Petersburg ein Generalkongress der Anarchisten statt.

Englische Furcht vor einer deutschen Offensive.

„The Times“ vom 31. Januar. Der militärische Mitarbeiter der „World“ schreibt: Die große Offensivbewegung von 1917 hat nicht nur keine Entscheidung

gebracht, sondern auch keine strategischen Ergebnisse von Bedeutung. Der militärische Mitarbeiter wird laut vor, daß er die Schuld an seinen geringen Erfolgen dem Wetter, den Verwundeten und der britischen Regierung in die Schuhe schiebt. Der Verkauf vieler englischen Offensiven beweist, daß das englische Oberkommando dem deutschen nach nicht gewachsen sei. Aber die Schuld trifft nicht laut allein, auch der Oberbefehlshaber nehme an der Verantwortung teil. Trotzdem müsse festgehalten werden, daß der britische Generalstab seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Die Deutschen seien an der Westfront gefestigt geworden, als zu ihrem einem Zeitpunkt seit der Schlacht an der Marne. Es werde eine große Offensive vorbereitet und es werde der reine Wahnsinn, annehmen zu wollen, daß sie mißlingen werde, sie werde im Gegenteil wahrscheinlich gelingen. Diese Krisis in dem Krieg werde dann vermutlich die letzte sein.

Der deutsche Generalstab.

Großes Hauptquartier, 1. Februar. (Wittich.)
Westlicher Kriegsschauplatz
Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern (Gianone und Kalkinengraben) zurück.
Bei dichtem Nebel blieb die Feindaktivität an der ganzen Front gering.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Alassio lebte 1 Artillerie-Lamp. Vom Monte di Val Bello und Col del Rizzo aus leiteten die Italiener viermal starke Kräfte zu neuen Angriffen an. Sie brachen 10-mal im Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Eine Offensive Madensens auf dem Balkan?

Berlin, 31. Januar. „National-Zeitung“ vom 30. Januar schreibt: Die Entente vermischt ihre Stellung auf dem Balkan zu stärken, wo eine Madensensische Offensive großen Erfolges hoffentlich im März erwartet werden kann. Auch in Palästina kommen dauernd deutsche Truppen an.

Zum Luftangriff auf Paris

Paris, 1. Februar. (Meldung der „Ag. Hav.“) Mittags wird gemeldet: 4 feindliche Weichwader überflogen unsere Linien nördlich von Compiègne und verließen Paris. Sie flogen wegen des klaren Himmels in sehr hoher Höhe und nahen sich so dem Bezirk von Paris, wobei sie nachfolgenden Bomben auf verschiedene Gemeinden der Pariser Banane abwarfen. Hierauf überflogen die Pariser hauptsächlich auf dem rechten Ufer, wo sie in einigen Augenblicken nahezu ihre sämtlichen Bomben abwarfen. Sie verweilten dabei ziemlich lange Weilen über den belebten Straßen und Häusern. Drei Zivilisten wurden getroffen, mehrere Gebäude durch Feuer beschädigt. Die Zahl der getöteten betrug 20, die der Verwundeten 24. Mehrere Klänge wurden im Norden der Hauptstadt gehört. Ein deutscher Flugzeug wurde abgeschossen und die beiden Insassen getötet genommen. Ein französisches Flugzeug mußte landen beide Insassen sind verhaftet.

Präsident Poincaré begab sich nachts in die von Deutschen getroffenen Stadtteile und besuchte die Verwundeten. Die Zahl der daheim oder in Spitälern in ärztlicher Behandlung befindlichen Verwundeten steigt eine 60 zu betragen. Nach den bisher gemachten Feststellungen befanden sich fast alle durch Bomben-

Die Regierung und der Streik

7 Werte unter militärischer Leitung.

Am Montag muß wieder gearbeitet werden! Berlin, 1. Februar. Bekanntmachung. Die Kundgebungsbewegung, in der ein Teil der Arbeiterschaft von Groß-Berlin noch verharret, beständig die Versorgung des Heeres und der Marine mit Waffen und Munition. Ich habe daher zunächst folgende Betriebe: 1. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Marzahnfelden und Wittenau, 2. Berliner Maschinenbau-A.G. vorm. A.S. Schwanenwerder in Berlin, 3. Vorfabrik in Berlin Tegel, 4. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Fabriken in Hennigsdorf, 5. Regu-Motoren-Gesellschaft in Berlin-Reinickendorf, 6. Ostsee-Verkehrsgesellschaft in Berlin-Johannisthal, 7. Daimler-Motoren-Gesellschaft 3. vorgeordnete Fabrik Berlin-Marzahnfelden unter militärischer Leitung gestellt und den Arbeitern dieser Betriebe aufgegeben, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zusammenkünfte sind strengstens verboten. Die Arbeiterschaft ist auf die Gefahr hin zu bestrafen, die Vorschriften des Belagerungszustandes aus; die Wehrpflichtigen unter ihnen werden außerdem militärisch eingezogen werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken: von Kessel, Generaloberst.

Der Reichskanzler lehnt Verhandeln mit Vertretern der Streikenden ab!

Berlin, 1. Februar. (Kantlich) Gegenüber den Arbeitseinstellungen in Groß-Berlin hat die Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten, daß sie nicht in der Lage sei, mit einem von streikenden Arbeitern ohne jede gesetzliche Grundlage gewählten Arbeiterrat in Verhandlungen über politische Fragen einzutreten, dagegen hat sie stets ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Lage mit den politischen und gewerkschaftlichen Führern der Arbeiterschaft zu erörtern. Diesen Entschluß hat am gestrigen Tage auch der Reichskanzler bei einer Besprechung mit dem Abg. Bauer und Schmidt kundgegeben. Er schließt indessen bald darauf ein von den Abgeordneten Ebert, Haack, Ledebour und Scheidemann unterzeichnetes Telegramm, worin diese ersuchten, zusammen mit fünf Funktionären der gewerkschaftlichen Organisation, die von den Streikenden als ihre Vertretersonen bezeichnet worden seien, vom Kanzler empfangen zu werden, und zwar zunächst zur Erörterung des Versammlungsbereiches. Da dieses Entschluß mit der eben dargelegten grundsätzlichen Stellungnahme der Regierung nicht in Einklang zu bringen war, ließ der Reichskanzler auf den Vorschlag erwidern, daß an der gewünschten Besprechung je zwei Vertreter der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und der Generalkommission der Gewerkschaften teilnehmen sollten. Er stellte zugleich anheim, den Vertretern der gewerkschaftlichen Organisation zu ihrer Unterstützung noch drei andere Vertreter der Gewerkschaften beizugeben. Die Gegenseite ging jedoch darauf nicht ein, sondern schlug nunmehr vor, die Verhandlung auf je zwei Vertreter der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und auf drei der in dem oben erwähnten Telegramm bezeichneten gewerkschaftlichen Funktionäre zusammenzusetzen. Unter den Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sollte sich der Abgeordnete Bauer befinden, der zwar der Generalkommission der Gewerkschaften angehört, jedoch als Vertreter der Parteileitung an der Besprechung teilnehmen sollte. Die vom Reichskanzler vorgeschlagene Zusammenstellung besonderer Vertreter der Gewerkschaftsleitung sollte nicht in Betracht kommen. Der Reichskanzler konnte sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden erklären, da die so zusammengestellte Verhandlung sich wiederum als eine von der Streikleitung bevollmächtigte Vertretung der streikenden Arbeiter darstellte und nicht als Vertretung der Arbeiterschaft.

Wollte in ihrer Gesamtheit. Infolgedessen hielt der Reichskanzler an dem Entschluß fest, die er auf dem oben erwähnten telegraphischen Schreiben gegeben hatte. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß unter diesen Umständen auf den Empfang der Verhandlung verzichtet werde.

Die der gestrige Sachverhalt ergibt, in die Regierung überhaupt bereit, berechnete Vertreter der streikenden Arbeiterschaft zu empfangen und mit ihnen zu verhandeln. Als letztes zu solchen Verhandlungen sieht sie die Abgeordneten aller Fraktionen an, aufreißend für die Erörterung der besonderen, die Berufsinteressen der Arbeiter betreffenden Fragen auch die Vertreter der verschiedenen gewerkschaftlichen Verbände; sie muß es aber als unvereinbar mit dem Wesen unserer staatlichen Ordnung ablehnen, über politische Bedenkenfragen des ganzen Volkes mit Vertretern solcher Sondergruppen zu verhandeln, die durch Klügel der Arbeit in Zeiten nationaler Not den Beweis dafür liefern, daß sie den Ernst ihrer eigenen Verantwortung als Glieder der Gesamttheit des deutschen Volkes nicht erkennen.

Vom Empfang der Klassenkämpfer.

Mi. Dresden. (Kögelh.) Gestern Vormittag beehrte eine von einer im Klassenkampf Grunde abgehallenen Versammlung gewählte Abordnung von Streikenden im Ministerialgebäude den Herrn Minister des Innern zu sprechen, um ihn die in der Versammlung erhobenen politischen Forderungen zur Erörterung vorzutragen. Der Herr Minister hat den Empfang der Abordnung abgelehnt, da die Regierung in einer Erörterung solcher Forderungen nicht mit Privatpersonen, sondern nur mit den verfassungsmäßig hierzu berechneten Verbänden eintreten kann.

In Leipzig ist die Streikbewegung beendet. Es sind verschiedene Verhandlungen vorgeschritten worden. In Berlin gewinnen die streikenden Arbeiter langsam die Oberhand; der Abgeordnete Dittmann ist verhaftet wegen Aufregung zum Landesverrat. In Kiel, Hamburg, Magdeburg ist der Streik zu Ende. Im Ruhrgebiet flaut er ebenfalls ab. In München ist die Lage noch unübersichtlich, in Göttingen wird in den meisten Fabriken der Streik abgebrochen. Der Antrag der Sozialdemokratie, den Reichstag einzuberufen, damit er zur Streikbewegung Stellung nehme, wird von den anderen Parteien abgelehnt.

Die Friedenshoffnung auf Revolution in Deutschland.

Stockholm, 1. Februar. Eine Abordnung der Dreesburger Telegraphen-Agentur besagt, daß der Kampf für den Frieden nicht am grünen Tisch, sondern wahrscheinlich auf den Straßen von Wien und Berlin ausgetragen werden würde.

Zwei Frauen.

Roman von E. Courths-Mahler.

Kathrud verboten. „Was Sie da zu mir sprechen, dürfte eine Frau der andern nicht sagen — ohne selbst zu erdieren, das müßte ihr das weibliche Charakter verstoßen. Im übrigen bin ich zu stolz, zu leugnen oder zu ähneln zu stellen, was Wahrheit ist. Ja — ich liebe Robert Falkenau, liebe ihn schon, seit ich den Kinderstube entlassen bin. Ich brauche mich dieser Liebe nicht zu schämen, denn sie ist ungeraten in mein Herz gekommen. Und ich bekenne mich stolz, denn, denn ich habe alle Wünsche begraben, seit ich weiß, daß er verheiratet ist. Meine Liebe ist ein Unglück, das ich mit Würde trage, aber kein Verbrechen, dessen ich mich schämen müßte. So, Frau Lavinia, das ist mein Bekenntnis. Und nun kann ich wohl diese Unterredung als beendet betrachten.“

Lena mußte unwillkürlich dem Blick folgen und diesen reinen Mädchenaugen. Sie sah ein daß, so ihren Blick verrieth hatte, wenn es ihr nicht noch zum Erlaubnis gelang, einzulassen.

„Einen Augenblick noch, Baroness. Sie sollen sehen, daß ich nicht in feindlicher Absicht zu Ihnen kam. Im Gegenteil — ganz im Gegenteil. Ich wollte nur vernünftig mit Ihnen sprechen. Jovischen meinem Mann und mir besteht ja schon seit Jahren ein rein äußerliches Band. Ich würde ihn ohne weiteres freigeben, wenn er die Bedingungen erfüllte, die ich ihm gestellt habe. Sie werden verstehen, daß ich als seine geschiedene Frau nicht ein leidenschaftliches, sorgenvolles Leben führen möchte, wenn ich mich bereit erkläre, die Schuld auf mich zu nehmen. Ich habe von ihm verlangt, daß er mir eine haudgemäße Rente aussetzt. Er behauptet jedoch, mir nicht mehr als jährlich achttausend Mark zahlen zu können. Das ist mir in Anbetracht seiner und meiner Verhältnisse zu wenig, damit konnte ich nicht aus. Ihrer Liebe und ihrer Vereinnahmung würde nicht mehr im Wege stehen, wenn er diese Rente verdoppelte. Ja — ich würde sogar mit fünfzehntausend Mark zufrieden sein. Aber das brauche ich. Männer sind so schwerfällig. Deshalb kam ich zu Ihnen, Baroness. Sie sind reich — es wird Ihnen ein leichtes sein, dafür zu sorgen, daß ich statt der angebotenen achttausend Mark fünfzehntausend erhalte. Ich bin bereit, sobald ich die schriftliche Bestätigung dieser Rente erhalten habe, abzureisen und in alles zu willigen. Ihrem Glück steht dann nichts mehr im Wege. Ich hoffe, es bedarf nur dieses Einverständnisses, um alles zwischen uns in Ordnung zu bringen.“

Annies hatte sprachlos vor Entsetzen in Lenas Gesicht gesehen. Und jetzt erklärte sie die ganze Niedrigkeit dieser Frau. Sie schauerte zusammen. Nur zu gut verstand sie, daß Lena ihr zumute. Kathrud für sich frei zu lassen. Ein schmählicher, erbärmlicher Sankel wurde ihr da angeboten. Sie schämte sich für ihr ganzes Geschlecht, daß eine Frau solch ein Ansehen stellen konnte. Wie befand wäre ihr die Liebe vorgekommen, hätte sie auch nur einen Augenblick daran gedacht, dieses Angebot in Erwägung zu ziehen. So gern sie auch Robert befreit hätte — auf diese Weise durfte es nicht geschehen.

In halb unbewußter Abwehr raffte sie ihr Kleid zusammen und trat von Lena zurück. Totenbleich, aber fest und aufricht schritt sie zur Tür.

Lena wachte nicht, wie sie sich das Benehmen der Baroness erklären sollte, aber sie sollte es schnell genug erfahren.

Als gleich darauf der Diener einzat, sagte Annies laut und eifrig: „Begleiten Sie die Frau Baronin zu ihrem Wagen.“

Und ehe es Lena verhindern oder auch nur ein Wort reden konnte, hatte Annies das Zimmer verlassen.

(Fortsetzung folgt)

Ankauf von Silbersachen.

Die Goldankaufsstelle — künftig Gold- und Silber-Ankaufsstelle — für den Amtsgerichts-Bezirk Lichtenstein und die dazu gehörigen Hilfsstellen sind nunmehr auch auf den Ankauf von Silber eingerichtet. Für Silbersachen aller Feingehalte wird ein Einheitspreis von 13 Pfg. — für ein Gramm Silbermetall festgesetzt. — Die Bevölkerung wird auf die sich hierdurch bietende Gelegenheit, sich entbehrlicher Silbersachen günstig zu entäußern, besonders aufmerksam gemacht. □ □

Sarfert & Co., Werdau, Bankgeschäft

Zweigniederlassung Lichtenstein-Callenberg besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundenschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren. Diskontierung und Inkasso von Wechseln und Schecks, Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankkrediten gegen Sicherheit, Annahme von Bareinlagen je nach Kündigungsfrist.

Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.

Sonntag, den 3. Februar a c trifft wiederum ein großer Transport schwere dänische und belgische



Arbeitspferde ein. Gleichzeitig stehen auch noch mehrere 1 1/2- und 2-jähr.

Fohlen

zum Verkauf bereit. Ich empfehle meiner Kundschaft, ihren Bedarf baldigst zu beden, da voraussichtlich zum Frühjahr schwere Pferde immer knapper werden.

Paul Frißche, Pferde-Großhandlung Zwickau. Telefon 1459.

Bettmäßen.

Befestigung sofort. Alter und Geschlecht angebend. Auskunft unentgeltlich. Cantar, Fähr 1. B. Pflanzstraße 23.

Gnsten, Atemmol,

Berücksichtigung. Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Sangesleiden selbst befreite.

Herrn Rüdiger, Hannover, Osterstr. 40. — Rückkarte erwünscht.

E. Grapner, Dentist

3 Minuten von der Haltestelle Mittelkönigs. Station der Straßenbahn. aus dem Dienst entlassen. Gelsenik 1. G., Kathausplatz, 1. Stg.

Spezialität:

Zahnersatz ohne Gummiplatte, Kronen in Gold und Silber, Stützähne, Plomben in Gold, Porzellan und Zement. — Reparaturen werden in einem Tag abgeholfen. Persönlich schonendste, gewisshafte Zahnheiler mit orthodontischer Behandlung, nach bester Möglichkeit schmerzlose Behandlung. Viele schriftliche Anerkennungen stehen mir zur Seite. — Zugelassen zu den Beamten-, Knappschafts-, Eisenbahn- und Ochsenteufel.

Sprechstunden von vorm. 8-12 und nachm. 2-7 Uhr. In meinem Laboratorium verarbeite zu sämtlichen Arbeiten nur Arzeneimaterial und Naturkautschuk.

Deutsche Kolonialgesellschaft
Abteilung Lichtenstein-Callenberg.

Am Mittwoch, den 6. Februar abends 8 Uhr findet im Saal des Gasthofs „Goldner Helm“ ein

Vortrag

der Frau Paula Schmidt, Witwe des in Südwestafrika gefallenen Kaiserlichen Bezirksrichters und Schutztruppenoffiziers Fritz Schmidt über
„Freud und Leid einer deutschen Familie in Deutsch-Südwestafrika in Friedens- u. Kriegsjahren (1912 bis 1916)“
mit zahlreichen Lichtbildern statt.
Dazu wird ergebenst eingeladen.
Der Eintritt ist frei!
Der Vorstand.

Tanz-Unterricht.
Den werten Familien von Lichtenstein-Callenberg und Umgegend zur Kenntnis, daß mein nächster
KURSUS
noch vor Mitte Februar beginnt. Näheres später. Geschätzte Anmeldungen nimmt schon jetzt freundlichst entgegen.
Hochachtungsvoll
Emil Klügliche, Tanzlehrer.



Sparverein für Konfirmanden und jugendliche Personen für Hohndorf und Umg.
Sonntag, den 17. Februar nachmittags 4 Uhr im Tanzers Gasthaus in Hohndorf

Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechenbericht und Entlastung des Vorstandes. 3. Renzwahl resp. Ergänzungswohl. 4. Anträge. (Dieselben müssen acht Tage vorher eingereicht sein.) 5. Allgemeines.
Recht zahlreichem Besuch steht entgegen
Der Vorstand.

Edison-Salon Hohndorf.

Geschlossenes Lichtspiel Theater.
Programm für Sonntag, den 3. Februar:
- Gretchen Wendland. -
Hochfeines Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Henny Porten. Henny Porten.

Der Chauffeur.
Detektiv-Drama in 2 Akten.
Augustin als Garderobier, Toller Humor
Dazu noch herrliche Einlagen.
Um zahlreichem Besuch bitten
Lugart & Beigt.

Kaffee-Ersatzmittel
wie Kaiser'sches Geflügelkaffee usw. gibt gegen Bezugspreise an Kleinhandler und Selbstverbraucher in nächsten Tagen ab
Carl Reinheckel.

Kaffee-Ersatzmittel
wie Kaiser'sches Geflügelkaffee usw. gibt gegen Bezugspreise an Kleinhandler und Selbstverbraucher in nächsten Tagen ab
Carl Reinheckel.

Handels-Lehr-Institut
Telefon 382. Lichtenstein. Villa Dabein.
Der nächste Nachmittags-Kursus für sämtliche Kontor-Arbeiten beginnt am 15. Februar.
Handelschuldirektor H. Philipp.

Kaffee-Ersatzmittel
nur noch bis zum 15. März frei verkauft werden dürfen, es vorteilhaft jetzt zu kaufen. 1 Pfund 1,60 Mk. bei
Karl Poser, Callenberg.

Flottenbund Deutscher Frauen

Ortsgruppe Lichtenstein-Callenberg u. Umg.
Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr

Beisammensein
im Englischen Hof in Callenberg.

Konfirmanden

Schlipse Kragen

Vorhemdchen

Manfchetten

Handschuhe
empfiehlt
Karl Goldig,
Lichtenstein, Hauptstraße, gegenüber „Stadt Dresden.“

Einem guten
Kaffee-Ersatz

erhält man à Pfund 3,20 Mk. bei
Carl Reinheckel.

2 große, weiße
Gänseriche

gegen Gänse umzutauschen
Callenberg, Fürstenweg 94 p.

Einige prima
Zuchtmutter-Schweine

sowie ein großer Transport
Zuchtlämmer

gegen Bezugspreise von Bliesener's Zuchtställehandlung in Chemnitz stehen in meinen Stallungen zum Verkauf
Max Krause, Nicolaistraße 11.

Einige prima Stamm
Hühner

zur Zucht sowie
2 große Zucht-
Gänseriche

und große Auswahl in Lauben bei
Max Krause, Nicolaistraße 11.

Karten
für rationierten Kaffee-Ersatz nimmt zur Belieferung entgegen
Karl Poser,
Callenberg.

Feinstes
Bittermandelaroma

Ersatz für Mandeln bei Backwaren, Torten und Bubbings in Süßigkeiten, à 1,60 Mk. empfiehlt bestens
C. Reinheckel.

Ausgeklammert
Frauen-Haare

kauft
Otto Reichsenring,
Kohlenhandlungsges. Hohndorf, Röblitzerstraße 26.

Suche zum 15. Februar oder 1. März fleißiges, ehrliches
Mädchen

bei hohem Lohn.
Nur solche die schon in besserem Hause gedient haben, mögen sich mit Zeugnis melden bei
Franz Bergdörfer Wöhner, Hohndorf, Gärtenstraße.

Tanz-Unterricht (Krystallpalast)

Den geehrten Familien von Lichtenstein-Callenberg u. Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich
Dienstag, den 5. Februar

einem
Tanz-Kursus

eröffne. Geschätzte Anmeldungen nehme ich abends 8 Uhr freundlichst entgegen.
Hochachtungsvoll

Th. Bodenschatz.



K.L.

Sonnabend und Sonntag:
Ein grossartiges, hochfeines Programm!

Das Labyrinth Ein Großstadt-Drama in 4 Akten.	Babi will Detektiv werden. Ein Lustspiel in 2 Akten.
--	--

Deutsche Minensuchflotte in der Ostsee.
— Ein militärisch-amtlicher Film. —

Am 12. und 13. Februar gelangt der überall mit großem Beifall aufgenommene Film:
Ostpreussen und sein Hindenburg
zur Vorführung. Er schildert die Leiden und die Befreiung der braven Ostpreußen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Rudolf Lässig, z. Zt. i. H.

Bin mit einem großen frischen Transport allerbesten
Ostpreussischer u. Ostpreussischer junger
schwerer, hochtragender u. neu-
mellender

Rühe

mit allerhöchster Milchleistung, sowie selten schöne hochtragende
eingetroffen und veräußert infolge günstigen
direkten Einkaufes zu konkurrenzlos billigen
Preisen. Außerdem werden 20% Staatsbeihilfe gegeben.

Robert Heide, Wüstenbrand,
Telefon 197. — Amt Hohndorf.

Brauerei Lichtenstein

verkauft ständig
frische Hefe.

Gesangbücher
vom einfachsten bis zum feinsten empfiehlt
Eduard Uhlig, Hohndorf.

Allen, die uns anlässlich unserer Vermählung durch Glückwünsche und sonstige Aufmerksamkeiten erfreuten, sagen wir hiermit zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.
Ratsregistrator Bruno Herold
und Frau Lenchen geb. Lepetit.

Am 12. und 13. Februar gelangt der überall mit großem Beifall aufgenommene Film:
Ostpreussen und sein Hindenburg
zur Vorführung. Er schildert die Leiden und die Befreiung der braven Ostpreußen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Rudolf Lässig, z. Zt. i. H.

D. Schwarz.

rystallpalast)

ein-Callenberg u. Um-

Februar

ursus

ellungen nehme ich

Uhr

ungsvoll

nschatz.

ntag:

rogramm!

Detektiv

den.

stspiel

Akten.

Osisee.

Film.

elängt der

enommene

enburg

ie Leiden

stpreußen.

ibittet

Zt. i. H.

nsport allerbesten

ne hochtragende

e infolge günstigen

erenglos billigen

ilfe gegeben.

tenbrand,

enstein

fe.

her

Hohndorf.

durch Glück

n erfreuten,

ern

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Herold

geb. Lepetit.

Beilage des Lichtenstein-Callnberger Tageblatt.

Nr. 29.

Sonntag, den 3. Februar

1918.

Verbildung im Postverkehrs.

Im Herbst 1917 hat das Reichspostamt in einem Rundschreiben an Verwaltungen der Erwerbstätigen weitgehende Verbesserungen im Postverkehrs zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs angeregt. Es handelt sich dabei einmal um die Einführung der Vorkontostellen für den Briefverkehr der Postkonten mit dem Postkonten und um die Aufhebung der Gebühr von 3 Pf. für Ueberweisungen von einem Konto auf ein anderes. In Verbindung mit diesen Maßnahmen, die die bargeldlose Zahlung im Postverkehrs für das Publikum völlig vom Rechen befreien würden, hat das Reichspostamt weiter vorgeschlagen, die Postkonten von der ihnen nach dem Postgesetz zur Last fallenden Eingangsgebühr für Zahlarten zu befreien und diese dem vollen Betrag der Einzahler aufzuerlegen.

Eine Bestimmung, nach der die Zahlartengebühr vom Abnehmer durch Auflösen der Marke entrichtet werden sollte, enthält bereits der Entwurf des Postgesetzes, der November 1912 dem Reichstage zur Beschlussfassung zugeht. Da der dem Gesetzesentwurf beigegebenen Begründung war u. a. ausgeführt, daß die Berechnung der Zahlartengebühr durch Abschreiben vom Konto dem Postbesitzer die lästige Scheldung der eigentlichen Schuldbeiträge von den Postgebühren erspart und ihn auch dann mit der Zahlungengebühr befreit, wenn diese wie bei Bringschulden (§ 270) vom Schuldner zu tragen ist. Der Reichstag nahm diesen Vorschlag jedoch nicht an in der Erwägung, daß die gebührenfreie Zahlart sehr beliebt ist und daß wegen der Möglichkeit, mit der Zahlart gebührenfrei zu zahlen, geschuldet Zahlungen schneller eingehen, als es auf dem Wege der gebührenpflichtigen Postanweisung geschieht. Dieser Gesichtspunkt hat gewiß manches für sich. Inwiefern hat die Erfahrung jedoch gezeigt, daß die Entrichtung der Zahlartengebühr durch den Empfänger der Entwidlung sehr abträglich ist. Viele Stellen, auch solche, die einen lebhaften Zahlungsverkehr haben — wie u. a. Zeitungsverleger, Buchhändler, Kaufmannsgeschäfte — sind bisher dem Postverkehrs fern geblieben, weil sie die Zahlartengebühr nicht tragen wollen und vielfach auch nicht tragen können. So ist es in Geschäftsverhältnissen üblich, daß die Bezugspreise viertel- oder halbjährlich, die Beiträge für kleine Anzeigen sofort und für laufende Anzeigen monatlich oder vierteljährlich einzuzahlen oder berechnet werden. Schon für einen mittleren Zeitungsverleger ergeben sich hieraus Tausende und Abertausende von Zahlungen, die sich bei großen Verlagsanstalten zu einem Vielfachen davon erheben. Die Eingangsgebühren für eine solche Menge von Zahlungen zu übernehmen, sind sehr viele Geschäftskunde außerstande, so daß sie auf dem Weite zum Postverkehrs verziehen und die Einzahler der Beiträge durch Postanweisung verlangen müssen. Damit ihre Kunden die Eingangsgebühren selbst tragen. Dies bedeutet aber für alle diese Kunden eine namhafte Vereinerung des Zahlungsverkehrs. Denn bei Postanweisungen stellt sich das Porto schon bei Beträgen bis 100 M. auf 20 Pf., und es steigt bis auf 60 Pf. für Beträge über 100 M. bis 300 M. Die Gebühr für Zahlarten beträgt dagegen bei Einzahlungen bis 25 M. nur 5 Pf., für alle Beträge darüber hinaus nur 10 Pf.

Wird künftig die Entrichtung der Zahlartengebühr dem Einzahler aufgelegt, so braucht dies für ihn im allgemeinen keine Mehrbelastung zu bedeuten. Ein großer Teil der Einzahler entrichtet schon jetzt regelmäßig die Zahlartengebühr selbst, so u. a. im Verkehr mit den öffentlichen Kassen, die es zur Bedingung machen, daß bei Ausfertigung der Zahlart die Gebühr dem Betrage der Schuld zugeordnet wird. Außerdem kann sich jeder, der das Porto für seine Zahlarten nicht tragen will, ein Postkonten nehmen und seine Zahlungen mit Ueberweisungen leisten, die künftig überhaupt von Gebühren frei bleiben sollen. Durch die außerdem in Aussicht genommene Vorkontostellen für den Verkehr des Kunden mit dem Postamt wird ihm die Unterhaltung des Postkontos noch weiter erleichtert.

Su diesen dem Postverkehrs entspringenden Privatwirtschaftlichen Vorteilen, die den Einzelnen angehen, kommen nun noch allgemeine volkswirtschaftliche Vorteile hinzu, die der Gesamtheit der Bevölkerung und damit der vaterländischen Wirtschaft zugute kommen. Der Postverkehrs

bildet in erster Linie das Mittel, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. Deshalb ist es durch eine intensive Pflege dieses Verkehrs möglich, den Notenumlauf in Deutschland, der jetzt auf 11,3 Milliarden Mark angewachsen ist, wieder zu verringern, sowie für unsere künftige Friedenswirtschaft die erheblichen Geldmittel flüssig zu machen, deren sie nach Beendigung des Weltkrieges bedürfen wird. Gegenüber diesen grundsätzlichen Erwägungen müssen die Bedenken, daß bei Entrichtung der Zahlartengebühr durch die Einzahler die Zahlungen künftig vielleicht nicht mehr so pünktlich eingehen werden, wie bisher, zurücktreten, zumal unzweifelhaft das mit Hilfe der Zahlart bisher erzielte promptere Begleichen von Schuldbeträgen nicht zum geringen Teil auf eine ganz andere Ursache zurückzuführen ist, daß nämlich der Einzahler der Zahlart, namentlich wenn ihm vom Empfänger ein bereits vorgebrachtes Formular überhandt worden ist, es mit der Ausfüllung außerordentlich bequem hat und daß er deshalb die Zahlart der Postanweisung vorzieht. Diesen Vorteil kann sich jeder Postkunde auch künftig dadurch wahren, daß er nach wie vor vorgebrachte Zahlarten seinen Rechnungen beifügt. Regt er auf eine beschleunigte Begleichung besonderen Wert, so steht es ihm frei, seinem Kunden durch Freimachung dieser Zahlarten die Begleichung noch zu erleichtern.

Die Bemühungen unserer Postverwaltung, in weiten Kreisen des Volkes für die künftige Entrichtung der Zahlartengebühr durch die Einzahler Stimmung zu machen, sind deshalb nur lebhaft zu begrüßen und uneingeschränkt zu unterstützen. Das gegenwärtige Verfahren bei Erhebung der Zahlartengebühr muß sobald als möglich beseitigt werden, weil es eine große Zahl von Personen und Unternehmungen mit namhaftem Zahlungsverkehr davon abhält, dem Postverkehrs als Kunden beizutreten, und die weitere, dringend erforderliche Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Deutschland dadurch in hohem Maße behindert wird.

Zum Gedächtnis des Generalleutnants von Berrer.

Bei dem Vortritt seiner siegreichen Truppen in Oberitalien fiel bekanntlich der württembergische Generalleutnant v. Berrer als Opfer einer italienischen Mordlist. Ueber die näheren Umstände seines Todes wird jetzt folgendes bekannt: Am 28. Oktober 1917 fuhr Generalleutnant v. Berrer über Cividale auf Udine vor. Das Wetter war regnerisch und unsicher. Als der General auf der Straße zwischen Cividale und Udine am Infanterieregiment 125 vorbeifuhr, das am 27. nachmittags Cividale nahm, während andere Teile dieses Regiments den Monte Pargelkimo erstürmt und zahlreiche Gefangene und Beute gemacht hatten, beglückwünschte er das Regiment zu seinen Erfolgen. Bei der Fortsetzung der Fahrt mußte der Torre-Bach, dessen Brücke teilweise gesprengt war, durchfahren werden. Dann wurde die etwa 3 Kilometer vor Udine liegende Ortschaft San Gottardo erreicht. Die ganze Straße bis dahin war mit italienischen Auskrüstungshäusern besetzt, die von eiliger Flucht zeugten, das Dorf schien menschenleer. Plötzlich traten aus einem Hause italienische Soldaten heraus, die offenbar erst merkten, daß sie einen deutschen Rekrutwagen vor sich hatten, als er etwa 30 Meter vor ihnen zum Stehen gebracht wurde.

Ehe es dem Fahrer gelang, den Wagen zurückzubringen, fielen die ersten Schüsse. General v. Berrer rief im Wagen: „Revolver heraus!“, das Gewehrfeuer nahm zu, der Wagen kam rückwärts in Bewegung, und es gelang dem Fahrer, ihn in einem Torweg zu wenden. Nach einer Fahrt von etwa 30 Metern in östlicher Richtung hörte der Fahrer im Wagen

einen leisen Ausschrei, als er sich umdrehte, sah er im Wagen den General blutüberströmt sitzen. Kurz darauf versagte der Motor, und der Wagen stand still. Die Begleitung des Generals hatte inzwischen auch den Wagen verlassen. Dem Kraftwagenfahrer gelang es, trotz Beschädigung unverwundet zu entkommen und zu einer Abteilung eines deutschen Jäger-Regiments zu gelangen, die nach Kampf mit den Italienern nach etwa 2 Stunden den Kraftwagen erreichte. Die Leiche des Generalleutnants v. Berrer, die aller Orten und Wertgegenstände beraubt war, lag auf der Straße neben dem Auto, sein erster Aidonanzoffizier, Hauptmann Boesjormen, lag etwa 200 Schritt davon im Straßengraben, ebenfalls tot durch Bauchschuß. Auch seine Leiche war geplündert worden. Im Wagen selbst war alles herangerissen und durchwühlt, an den Rädern angebrachte Ketten zeigten, daß die Italiener versucht hätten, den Wagen abzuschleppen, was nach den ersichtlichen Spuren ihnen auch ungefähr 200 Schritt gelungen war. Die Leichen wurden geborgen und am 1. November auf dem Friedhofe zu Goldale vorläufig beigelegt. Ein weiterer Offizier ist in italienische Gefangenschaft geraten.

Mit Generalleutnant v. Berrer hat ein ausgezeichnete, tapferer Soldat ein frühes Ende gefunden. Die Worte, die bei der späteren Trauerfeier in Stuttgart der geistliche Schulrat Dr. Mosopp ihm widmete, kennzeichnen am besten seine Persönlichkeit: „General v. Berrer war ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, ein Offizier, in dessen leuchtenden Eigenschaften sich der Soldatenberuf geradezu verkörpert hat, ein Mann von unbegrenzter Tapferkeit, die stets zum höchsten Krebte, von einem eisernen schonungslosen Willen und rastlosen Pflichtgefühl, das die ganze Persönlichkeit völlig in den Dienst des Vaterlandes und der Pflicht stellte, ein Mann von unermüdlicher Arbeitstreue, der seine Zeit hatte, müde zu sein und dessen Herz Schlag für das Wohl und Wehe jedes einzelnen Soldaten. In der württembergischen Armee und im deutschen Heere wird das Andenken dieses Helden in hohen Ehren fortleben.“

Zweifelhafter Trost.

Die von Clemenceau befohlene Einberufung der Jahressklasse 19 hat in Frankreich offenbar einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Gustav Hert muß in der „Vieoire“ vom 29. Dezember 1917 zu sehr bedenklichen Bedenken auf die Zukunft seine Zukunft nehmen, um diese Maßnahme einigermaßen schmachhaft zu machen. Er schließt eine Betrachtung über „La classe 19“ mit folgenden Worten: „Aber die Mütter dieser Helden haben wenigstens einen Trost und unerbittliches Glück inmitten ihrer sonstigen Trauer. Diese Jahressklasse 19, die jetzt registriert und gemustert werden soll, wird erst in einem Zeitraum von 19 Monaten reif sein, ins Feuer geschickt zu werden. Inverhale dieser 10 Monate wird Deutschland, das bereits seit mehreren Monaten seine Jahressklasse 20 in die Kasernen gerufen hat, bereits um Gnade gebeten haben. Ihr graulichen Mütter der Jahressklasse 19, deren Söhne, wenn wir die nächste deutsche Woge zerschmettern haben, für den ganzen übrigen Teil nichts anderes zu tun haben werden, als die Garatison in Metz und Straßburg zu bilden!“ — Hert, dieser unglückliche Prophet, der bei jeder Jahreswende seit 1915 mit unüberleglicher Sicherheit den französischen Triumph für das kommende Jahr — sei es 1915, 1916, 1917 oder 1918 — verkündet hat, hat noch immer nichts gelernt. Der jetzt einberufene Jahrgang 1919 wird

dort enden, wo die früheren Jahrgänge, die blühte Frankreich, ihr Ende gefunden haben: im Blut und Schlamm des westlichen Kriegsschauplatzes als Opfer des englischen Imperialismus und der unseligen „Gloria“-Verblendung der Polse, Hertz und Genossen.

Die Flamen im belgischen Heer.

Ein belgischer Soldat, flämischer Nationalität, der kürzlich zu den Deutschen überließ, begründete dies in folgender Weise: „Ich bin übergegangen, da man uns Flamen das Leben unerträglich macht. Wegen jeder Kleinigkeit werden wir bestraft und stets „boche“ beschimpft. Auch ungerecht behandelt man uns. Zum Beispiel mußten wir auf Befehl eines Sergeanten Holz hacken für die Wachtstube; ein Offizier stellte uns zur Rede, weil das Holz nicht als Brennholz benutzt werden dürfte, und wir wurden mit 8 Tagen Arrest bestraft. Als wir angaben, diese Arbeit sei uns befohlen worden, hieß es: „Pas d'explications, taisez vous, sale flamin“ (eine Bitterrebe, schweig, schmutziger Flamen). Wenn die Kameraden wußten, daß die Deutschen sie gut behandeln, ganz bestimmt kämen sie zugewisse herüber. Aber unsere belgischen, die französischen und englischen Zeitungen und ebenso unsere Offiziere erzählen uns, daß wir von den Deutschen ganz unmenschlich behandelt werden würden. Das hält natürlich zurück. Aber schlimmer scheint es uns, als halbe Deutsche behandelt zu werden und doch gegen die Deutschen kämpfen zu müssen. Die Flamen sind alle außerordentlich erbittert und durchaus kriegerische Mäde. Wir haben oft gesagt: Wenn die Deutschen bei uns angreifen sollten, verschwinden wir im Untergrund und warten, bis man uns herausholt, schlehen wollen wir nicht. Ich beschloß also, mich der unwürdigen Behandlung durch Überlaufen zu entziehen.“

Unter dem Sachsenbanner.

Im feindlichen Graben.

(dn) Als Führer des Patronenentrupps einer Kompanie des Inf.-Regts 134 hatte es sich Unteroffizier d. Res. Arno Hollering am 24. April 1917 zur Aufgabe gemacht, einen vor unserer Stellung bei M. neu angelegten wichtigen feindlichen Graben zu erkunden. Mit vier sich freiwillig meldenden Leuten verließ er 1/11 Uhr abends den eigenen Graben und schlich sich bis an die neue englische Stellung vor. Der Graben ist unbefestigt. Red springt Hollering mit einigen Leuten hinein und geht in ihm weiter vor. Plötzlich steht er einer feindlichen Schanzabteilung gegenüber, die das Feuer auf ihn eröffnet. Sofort suchten Hollering und seine Leute hinter der nächsten Schulterwehr Deckung und nahmen den Handgranatenkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Gegner auf. In dem dicht besetzten Teile des Grabens verfehlen die geworfenen Handgranaten ihr Ziel nicht, und laute Schmerzensrufe bestätigen die dem Gegner beigebrachten Verluste.

Nach kurzer Zeit ging der überlegene Feind gegen die schwache Patrouille Hollerings vor, der mit seinen Leuten weichen mußte. Es gelang ihm, aus dem Graben zu springen und das freie Gelände zu erreichen. Trotz des feindlichen Feuers kam er mit seinen Leuten ohne Verluste 1/11 Uhr früh wieder im eigenen Graben an.

Hollering hat durch diese Patrouille wichtige Feststellungen über die Beschaffenheit und Besetzung des neuen feindlichen Grabens gemacht, auf die die Division besonderen Wert legt.

Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde hat er die Silberne St. Heinrichs-Medaille erhalten.